

dieser Stunde Hans Huckedichs Verstand verwirrt. Von Not und Kummer und Hoffnungslosigkeit lange bedrängt, war sein Gemüt verstört worden. Nun bedurfte es nur eines Anstoßes, um das Chaos herzustellen.

Erst wollte er sich betäuben. Er hatte oft gehört, daß man das so macht. Er wechselte einen Tausendmarkschein, fuhr Auto, aß Kaviar, trank Sekt, hielt freundliche Damen frei — aber eines Tages schüttelte ihn der Ekel vor sich selbst, und er sah das traurig lächelnde Antlitz seiner schnöde verkauften Geliebten warnend vor sich. Da ging er, zerschlagen und müde, nach der Straße, wo jenes Geschäft lag.

Inzwischen hatte Herr Verständig seinen ingenüösen Plan ausgeführt. Die Büste war solide montiert worden, hatte Beine und ein schlankes Stahlgestell erhalten, stellte nun eine fix und fertige Frau vor und hatte ein ganzes Gemach angewiesen bekommen. Denn ein großes Eckschauenfenster des Geschäftes war als Boudoir eingerichtet worden, mit weißen Lackmöbeln und rosa verschleierte Lampen, mit Blumen und Teppichen. In der Mitte stand ein seidener Diwan, und auf dem hielt sich die Figur auf. Sie war allein, keine Nebenbuhlerin diente ihr zur Folie. Und der Kniff des Herrn Verständig war, daß die schöne Puppe mehrmals am Tage ihre Kleidung wechselte. So sah man sie vormittags in einem köstlichen Negligee auf dem Diwan liegen, ein Buch neben sich. Mittags stand sie da in einem süßen Hauskleidchen, nach Tisch saß sie in einem eleganten Teagown und schien auf ihren Liebhaber zu warten, und abends zeigte sie sich in Theater- oder Balloilette, tief dekolletiert, in ganzer Schönheit.

Das Publikum belagerte dieses sensationelle Fenster. Ja sogar Polizei mußte bisweilen einschreiten, um die Passage freizuhalten. Die Zeitungen berichteten von der entzückenden Puppe, die sich vier- oder fünfmal am Tage umkleidete, Feuilletons erschienen über sie, satirische Gedichte, und ein moralisches Blatt machte aus ihr sogar einen Leitartikel, weil es fand, die wächserne Dame stelle zu viele Reize zur Schau. Herr Verständig aber

triumphierte. Seine Schätze an Kostümen passierten solcherweise Revue im Fenster, lockten die ganze Stadt an, und seine fünftausend Mark rentierten sich.

Hans Huckedich näherte sich dem Laden, sah einen Menschauflauf, und die schmerzlichste Ahnung erfaßte ihn. Er drängte sich durch die Schimpfenden hindurch und sah die Entwürdigung seiner Geliebten. In einem eleganten Trotteurkostüm stand sie da, lächelte dem Publikum zu, hatte an ihren süßen Fingern eine ganze Reihe falsch glitzernder Ringe, ein flottes Hütchen auf dem seidnen Haar. Und gerade wurde die Tür ihres Boudoirs geöffnet, ein rothaariger junger Mann trat ein, lud die Schöne auf seine Schulter und zog vergnügt mit ihr ab, denn sie sollte umgekleidet werden. Das Publikum lachte und johlte und feixte, und Hans Huckedich hörte gemeine Witze und Anspielungen. Er rührte sich nicht vom Fenster, bis die Puppe wieder erschien, in einem seidnen Hauskleid, mit locker gestecktem Haar, schöner als zuvor, ein süßes, märchenhaftes Gebilde.

Hans torkelte wie betrunken nach Hause. Aber am nächsten Tage stand er wieder vor dem Fenster und betrachtete seine verkaufte Geliebte. Er sah ihre Schmach und Demütigung mit an, es zerriß sein Herz, daß da ein Kunstwerk zum gemeinen Schauobjekt entwürdigt war. Wie bitter war das Lächeln der Erniedrigten geworden! Empfund sie nicht vielleicht alles? Und er, der er sie liebte, hatte sie dem ausgesetzt.

Sie verfolgte ihn im Schlaf und Traum, und am dritten Tage trat Hans Huckedich in den Laden ein. Gerade sprach Verständig in devoter Haltung mit einer großen Dame. Da trat Hans auf ihn zu und sagte: „Nehmen Sie die Figur aus dem Fenster. Was tun Sie! Sie machen aus Kunst Sensation, aus Schönheit eine Fratze! Habe ich Ihnen mein Werk verkauft, daß sie es beschmutzen sollen? Daß es Ihnen die Leute anlocken soll? Sie prostituieren die reinste Frau. Geben Sie sie mir zurück. Ich liebe sie und darf sie nicht länger dieser Schmach ausgeliefert lassen.“

